

MEIN STANDPUNKT



Professor Bruno S. Frey über
den Markt für Festspiele

Sommerzeit ist Festspielzeit. Die Eröffnung der Salzburger und der Bayreuther Festspiele ist von einem riesigen Medienrummel begleitet. Auch die Schweiz beteiligt sich rege am Boom. Am prestigereichsten sind der Musiksommer in Gstaad, die internationalen Musikfestwochen in Luzern und die Junifestwochen in Zürich. Inzwischen gibt es unzählige Festspiele und Festivals. Viele widmen sich der klassischen Musik und der Oper, daneben finden sich aber auch solche für Tanz, Jazz, Pop, Volksmusik oder Film. Die nachfolgenden Überlegungen gelten jedoch hauptsächlich für klassische Festspiele.

Das explosionsartige Wachstum der Festivals ist erstaunlich. Wie können Festspiele entstehen und sich halten, wenn doch zur gleichen Zeit die klassische Musik und die Oper einen Kampf ums Überleben führen? Sinfonieorchester und Opernhäuser können meist nur deshalb existieren, weil sie enorm hoch durch den Staat subventioniert werden. Selbst Alexander Pereiras hervorragend geführte Zürcher Oper, die künstlerisch und wirtschaftlich erfolgreich ist, muss vom Staat mit mehr als 50 Millionen Franken pro Jahr subventioniert werden, damit sie überleben kann. Wie ist es also möglich, dass in den letzten Jahrzehnten eine so grosse Zahl von Festspielen entstanden ist, an welchen genau die gleichen Werke der Klassik in ähnlicher, wenn nicht sogar höherer Qualität aufgeführt werden?

Festspiele florieren gegenüber festen Orchestern und Opernhäusern aufgrund von Faktoren auf der Nachfrage- und der Angebotsseite des «Kulturmarktes». Festspiele profitieren dabei davon, dass bei höherem Einkommen ein steigender Anteil für Kunst ausgegeben wird. Allerdings begünstigt dieses Nachfragewachstum auch die festen Orchester und Opernhäuser. Für Festspiele ist aber vielmehr die Verbindung von Kunst und Ferien einzigartig. Die Konsumenten haben weit geringere Entscheidungs- und Zeitkosten. Häufig werden die Eintrittskarten über ein Reisebüro als Teil eines Gesamtarrangements gebucht, was den Aufwand wesentlich reduziert. Im Vergleich zu einem Konzert- oder Opernbesuch während der restlichen Jahreszeit sind insbesondere die Zeitkosten viel ge-

ringer. Der Besuch eines Festivals wird als willkommene Ergänzung zu andern Ferienaktivitäten betrachtet.

Auch die Unterschiede zwischen Festspielen und festen Häusern auf der Angebotsseite sind wichtig. Festivals finden nur zu beschränkten Zeiten statt und können deshalb jedes Jahr wieder eröffnet werden, was sie besonders in der «Sommerflaute» zu einem Medienereignis werden lässt. Dadurch werden sie für Sponsoren interessant. Plattenfirmen leisten Geldbeiträge, um damit den bei ihnen verpflichteten Künstlern eine publikumswirksame Plattform zu bieten. Auch staatliche Subventionen sind selbst bei leeren Kassen zu erhalten, weil sich die Politiker dabei medienwirksam darstellen können.

Festspiele profitieren aber auch von tieferen Kosten. Im Sommer können ansonsten fest engagierte Künstler, technische und administrative Kräfte zu vergleichsweise günstigen Bedingungen beschäftigt werden. Das Gleiche gilt für Orchester als Ganzes. Auch die Spielorte verursachen im Falle der Festivals oft nur geringe Kosten, denn die Arenen, Kirchen oder Schlösser werden sonst wenig genutzt und sind oft unentgeltlich zu haben.

Festspiele zeichnen sich vor allem auch durch ein erhebliches Ausmass an künstlerischer Freiheit aus. Im Laufe der Zeit geraten die Musik- und Opernhäuser immer stärker in Gefahr, zu erstarren und ihre Innovationskraft zu verlieren. Dazu trägt vor allem auch die Unzahl staatlicher und gewerkschaftlicher Einschränkungen bei. Festivals werden in dieser Hinsicht weniger gegängelt und haben mehr Möglichkeiten, neue und ungewöhnliche Ideen zu verfolgen. Dies macht sie gerade für die besten Künstler besonders attraktiv.

In der Zukunft werden es Festspiele schwieriger als bisher haben. Ihre grosse Zahl führt zu einem Verdrängungswettbewerb. Je etablierter sie werden, desto mehr werden auch sie durch staatliche und gewerkschaftliche Regulierungen eingeholt und neigen immer mehr zur Orthodoxie. Dies gilt bereits in vollem Umfang für die ältesten und bedeutendsten Festspiele wie Salzburg und Bayreuth. Um die künstlerische Innovationsfähigkeit wieder zu gewinnen, ist wohl eine ganz neue Form des Kunstangebotes notwendig. Es wird spannend sein zu beobachten, wie diese neue Form aussehen wird.

*«Die grosse Zeit
der Festspiele
neigt sich dem
Ende zu. Künftig
wird wohl eine
ganz neue Form
des Kunstangebots
notwendig»*